

Kongreß des Vereins Deutscher Elektrotechniker

Professor Dr.-Ing. habil. Hans Pundt, Direktor des Instituts für Elektroenergieversorgung, informiert

(Fortsetzung von Seite 1)

Am Nachmittag des 1. Kongreßtages fand traditionsgemäß die **VDE-Mitgliederversammlung** statt. Nach Auszeichnung von Prof. Hosemann (Universität Erlangen) und Prof. Engl (RWTH Aachen) mit dem VDE-Ehrenring und der Ernennung von 3 neuen Ehrenmitgliedern ging der Vorsitzende des VDE in seinem Rechenschaftsbericht vor allem auf die künftigen Aufgaben ein, wobei das Gebiet „Technik und Gesellschaft“ besondere Aufmerksamkeit verlangt, weil ohne Technikakzeptanz in unserer Gesellschaft die Weiterentwicklung der Technik gestört wird. Entsprechende Arbeitskreise wirken bereits in einigen Bezirksvereinen. Im kommenden vereinten Europa werden der VDE als nationaler Verband weitergeführt und die Zusammenarbeit mit der europäischen Dachorganisation EUREL intensiviert. Die Mitteilung zur Bildung der VDE-Bezirksvereine in den neuen Bundesländern wurde von der Mitgliederversammlung mit großem Beifall bedacht.

Anschließend berichtete der VDE-Generalsekretär, Dr.-Ing. F. Dankwardt, über die Entwicklung des VDE in den letzten zwei Jahren bezüglich Mitgliederentwicklung, Fachgesellschaften, Normenarbeit im DKE, VDE-Verlag, VDE-Prüfstelle und weiterer Aktivitäten, wie die des Jungmitgliederausschusses und des Arbeitskreises Elektroingenieurinnen.

Der **Jungmitgliederausschuss (JMA)** führte während des Kongresses nicht nur seine 10. Sitzung durch, sondern sorgte auch für ein attraktives Jungmitgliederprogramm, wie JM-Bistro, Fotowettbewerb, Come-Together-Party, Euro-Party und eine Podiumsdiskussion zum Thema „Sind wir für Europa gerüstet?“. Im Beratungszentrum des RWE konnten Studenten für nur 2,70 DM zu Mittag essen, und die 17 Studenten von Hochschulen aus der früheren DDR, darunter allein 5 von der TU Dresden, erhielten einen Kongreßzuschuß, der die Aufenthaltskosten und einen Teil der Fahrtkosten deckte. Es ist zu hoffen, daß sich auch an der TU Dresden eine größere Gruppe von Studenten der Fakultäten Elektrotechnik

und Informatik zusammenfindet wie z. B. an der Universität Erlangen, wo eine ETG „Kurzschluß“ der Studenten interessante Veranstaltungen organisiert.

Die **Elektroingenieurinnen im VDE** (370 von 34000 Mitgliedern derzeit) organisierten auf einer Podiumsdiskussion „Elektroingenieurinnen in Europa“ einen Erfahrungsaustausch über Ländergrenzen hinweg. Der Arbeitskreis Elektroingenieurinnen will den Erfahrungsaustausch über die berufliche und persönliche Situation forcieren, Treffen und Seminare zu aktuellen Themen veranstalten, Ingenieurinnen und Studentinnen in der Öffentlichkeit vertreten, das Technikverständnis von Mädchen fördern und junge Frauen für das Studium der Elektrotechnik motivieren.

Unter der Leitung des Geschäftsführers, Dipl.-Ing. K. Orth, des Deutschen Elektrotechnischen Komitees (DKE) fand das **DKE-Symposium „Normung 1992“** statt, auf dem über die Richtlinienpolitik der EG, die Probleme der Normung und Zertifizierung nach 1992 und die Rolle der DKE berichtet wurde. Obwohl bereits 90 % der Vorschriften DIN/VDE mit IEC und CENELEC harmonisiert sind, gibt es noch Probleme infolge einer widersprüchlichen Richtlinienpolitik der EG.

Am 2. Kongreßtag hielten auf der musikalisch umrahmten **Festveranstaltung** der Vorstandsvorsitzende der RWE AG Essen, Dr. Friedhelm Gieske, den Festvortrag zum Thema „Das Ruhrgebiet als Drehscheibe im europäischen Wirtschaftsverbund – eine Region nutzt ihre Chancen“ und der VDE-Vorsitzende, Klaus Werner, die Ansprache zum Generalthema des Kongresses „Elektrotechnik – ein Schlüssel zur Lebensqualität“, nachdem sowohl die Oberbürgermeisterin der Stadt Essen, Anette Jäger, und mehrere Vorsitzende befreundeter Wissenschaftlich-Technischer Vereine Grußworte überbrachten.

Die **3 Fachgesellschaften im VDE** (Energietechnische Gesellschaft (ETG), Informationstechnische Gesellschaft (ITG), Gesellschaft Mikroelektronik (GME)) sowie die VDI/VDE-Gesellschaften Meß- und Automatisierungstechnik

(GMA) und Feinwerktechnik (FWT) führten jeweils Mitgliederversammlungen durch, auf denen über Ergebnisse deren Arbeit in den Vorständen und den Fachausschüssen, Fachsektoren bzw. Fachgruppen berichtet wurde, und steuerten je einen Übersichtsvortrag zum Kongreß bei. Da jedes VDE-Mitglied auch Mitglied einer oder mehrerer Fachgesellschaften ist, muß in den nächsten Monaten die bereits begonnene Integration der im Rahmen der KDT in der früheren DDR existierenden Fachgremien in die der VDE-Gesellschaften fortgesetzt werden. Schwerpunkt der Fachdiskussionen waren dann die anderthalbtägigen speziellen Fachtagungen der ETG, ITG, GME und GMA, die parallel stattfanden. Im VDE-Fachbericht 41 sind diese Übersichtsbeiträge sowie Beiträge zu den vorher erwähnten Veranstaltungen abgedruckt. Die Vorträge zu den 4 speziellen Fachtagungen liegen ebenfalls als Fachberichte vor.

Die ETG führte außerdem ihr **9. ETG-Fachforum** durch, auf dem u. a. die beiden Herbert-Kind-Preisträger 1980 (Dipl.-Ing. A. Köppel, Konstanz) und 1989 (Dipl.-Ing. A. Mertens, Aachen) über ihre Auslandsstudien berichteten, die mit diesem Preis finanziert wurden. Wie vielfältig die Geschichte der Elektrotechnik ist und mit wieviel Engagement erprobte Praktiker, Wissenschaftler und sachkundige Liebhaber an dieser Forschung beteiligt sind, bewies überzeugend das **6. VDE-Kolloquium Geschichte der Elektrotechnik** des VDE-Ausschusses „Geschichte der Elektrotechnik“ unter dem Motto „Elektrotechnik für mehr Lebensqualität“. Einschließlich eines Vortrages von Dr. Wessel sind alle Beiträge im nunmehr bereits 10. Band zur Geschichte der Elektrotechnik im vde-verlag abgedruckt.

Zum Rahmenprogramm des Kongresses gehörten auch 34 Exkursionsangebote zu Technik und Kultur sowohl für die 3 Kongreßtage als auch für den 11. 10. Alle Teilnehmer und Begleitpersonen hatten auch die Möglichkeit, im erst vor 2 Jahren eröffneten Aalto-Theater „Orpheus in der Unterwelt“ zu sehen und auf dem Kongreßball das Tanzbein zu schwingen.

Der vom VDE-Bezirksverein Rhein-Ruhr e. V. herausgegebene Kongreß-Report informiert in vorzüglicher Weise alle Teilnehmer in Wort und Bild über das Tagesgeschehen. Alles in allem war der 66. VDE-Kongreß bestens vorbereitet und organisiert, so daß er zu einem bleibenden Erlebnis bei allen Teilnehmern, insbesondere bei den 70 aus den neuen 5 Bundesländern geworden ist. Die vielen persönlichen Gespräche in den Pausen und Zusammenkünften trugen wesentlich dazu bei, daß die VDE-Mitglieder in den neuen Bundesländern schnell die erforderlichen Kontakte mit den bestehenden VDE-Gremien weiter ausbauen. Damit ist die Voraussetzung geschaffen worden, daß bis zum nächsten VDE-Kongreß im Januar 1993 in Berlin anlässlich des 100-jährigen Bestehens des VDE die Integration der Elektrotechniker aus den neuen 5 Bundesländern in den VDE abgeschlossen werden kann.

Mit diesem Kongreßbericht sollen alle noch absicht stehenden Fachkollegen und auch die Studenten der Elektrotechnik aufgerufen werden, sich den zuständigen VDE-Bezirksvereinen anzuschließen. Wichtig ist dabei folgendes:

- Nachdem für 1990 noch kein Beitrag erhoben wurde, aber bereits alle Rechte in Anspruch genommen werden konnten, sind die Mitgliedsbeiträge im Jahr 1991 wie folgt festgelegt worden:
- für ordentliche persönliche Mitglieder 36 DM,
- für Berufsanfänger (2 Jahre nach Studiumsabschluss) 18 DM,
- für Jungmitglieder (Studenten) 12 DM.

Zusätzlich wird 1991 jedem VDE-Mitglied in den 5 neuen Bundesländern neben der Mitgliederinformation „Dialog“, die zweimonatlich erscheint, eine der 3 Fachzeitschriften „et“, „ntz“ oder „Mikroelektronik“ kostenlos geliefert.

Interessenten an der TU Dresden können sich an den Vorsitzenden des VDE-Bezirksvereins Dresden, Prof. Dr.-Ing. habil. Pundt, im Institut für Elektroenergieversorgung der Fakultät Elektrotechnik bezüglich weiterer Informationen und Aufnahmeformulare wenden (Telefon TU: 463 4374).

Plädoyer für eine interdisziplinäre Technikforschung an der TU

Aktuelle und potentielle Entwicklungen auf wissenschaftlich-technischem Gebiet verstärken immer sichtbarer die Erkenntnis, daß die soziale und ökologische, damit also humane Beherrschung von Technik und Technologie zu den größten individuellen und kollektiven Herausforderungen gehört, vor denen die menschliche Zivilisation jemals stand. Technikentwicklung eröffnet neue Möglichkeiten, zugleich aber auch individuelle und gesellschaftliche Konflikte, die aus dem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Interessen resultieren (können). Gleiches trifft zunehmend für den Prozeß der Gestaltung von Technik und Technologie selbst zu. Daraus entsteht ein sozialer Handlungs- und Regelungsbedarf, der über eng gezeigte technische und ökonomische Dimensionen hinausgeht.

International wird dieser Sachverhalt, insbesondere in den letzten zwei bis drei Jahren, verstärkt diskutiert. Immer deutlicher wird dabei artikuliert, daß Technikentwicklung eine Auswahl aus alternativen Gestaltungsfeldern verkörpert und eine nur an technisch-ökonomischen Kriterien orientierte Entwicklung tendenziell in eine Sackgasse führt, d. h. sie dann langfristig auch nicht die ökonomische Effizienz technischer Lösungen sichert. Nicht zuletzt daraus erwächst die Notwendigkeit einer an komplexen Kriterien orientierten ganzheitlichen Technikgestaltung. In diesem Sinne besteht ein immer sichtbar werdender Gestaltungszwang. Analysiert man in diesem Kontext sowohl internationale als auch nationale Entwicklungen, so lassen sich zwei historische Linien abheben, die heute in unterschiedlichen Institutionalisierungsformen einer auf Ganzheit gerichteten Technikforschung münden.

Eine erste Linie geht vom Objektbereich Technik aus. Traditionell bilden Technik und die damit verbundenen Problemfelder den Gegenstandsbereich der Ingenieurwissenschaften und der Tätigkeit des Technikwissenschaftlers und Ingenieurs. Das soziale und ökologische Umfeld der Gestaltung und Nutzung technischer Systeme bleibt darin in der Regel unter- oder nachgeordnet. Sozial- und geisteswissenschaftliche Beschäftigung mit Technik glaubte bisher überwiegend gerade bei diesen „Defiziten“ reiner ingenieurwissenschaftlicher Herangehensweisen anzusetzen. Insofern reflektierte sie zwar individuelle und soziale Dimensionen technischer Entwicklung, ohne aber unmittelbar in die Technikgestaltung eingreifen zu wollen. Diese – leider immer noch vorhandene – Trennung von Ingenieur- sowie sozial- und geisteswissenschaftlicher Technikforschung zu überwinden, ist das Anliegen einer **interdisziplinären Technikforschung**, die sowohl technische, soziale, ökonomische, kulturelle u. a. Voraussetzungen, Bedingungen, Zwecksetzungen und Wirkungen technischer Entwicklungen zum Gegenstand hat.

Eine zweite Linie steht im unmittelbaren Zusammenhang mit den individuellen und sozialen Wirkungen technischer Entwicklung. Sie war bisher vor allem eine Domäne sozial-, geistes- und politikwissenschaftlicher Arbeit. Charakterisiert wird diese Forschungs- und Diskussionslinie durch den Übergang von auf Technikakzeptanz und Technikfolgenabschätzung (TA) im engeren Sinne gerichtete Herangehensweisen zu einer auf Sozialverträglichkeit zielenden Forschung.

In jüngster Zeit wird diese, insbesondere im Kontext der breiten Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien, durch die Forderung nach sozial förderlicher und sozial verantwortbarer Technikgestaltung ergänzt. Gerade letzteres erfordert aber zwingend einen interdisziplinären Ansatz.

Die hier angedeuteten Linien finden ihren Ausdruck in den in verschiedenen Ländern in den letzten Jahren entstandenen Institutionalisierungsformen zur Technikforschung. So unterschiedlich diese Formen, die entsprechenden Termini der Bezeichnung sowie die konkreten Gegenstandsfelder auch sind, wird im Kern eine Technikforschung betrieben, die auf sozial verantwortbare und sozial förderliche Lösungen zielt. Als Beispiele dieses Trends zur Institutionalisierung seien hier punktuell genannt:

1. Seit 1980 wird an der Universität Linköping (Schweden) eine disziplinübergreifende Forschung im „Department of Technology and Social Change“ geleistet.
2. Seit 1987 existiert an der Brunel University in Großbritannien ein „Centre for Research into Innovation, Culture and Technology“.
3. Seit Oktober 1985 besteht ein „Verbund sozialwissenschaftlicher Technikforschung“, der neun wissenschaftliche Einrichtungen in den westdeutschen Bundesländern konzeptionell verbindet.
4. Ende 1987 entstand als zentrale Einrichtung der Technischen Hochschule Darmstadt ein „Zentrum für interdisziplinäre Technikforschung“.

Darüber hinaus sei noch auf vielfältige Aktivitäten in den westlichen Bundesländern verwiesen, wie z. B. die Arbeit der Enquete-Kommission „Technikfolgenabschätzung und Bewertung“ des Deutschen Bundestages, die Länderprogramme „Mensch und Technik – sozialverträgliche Technikgestaltung“ (Nordrhein-Westfalen) und „Arbeit und Technik“ (Bremen), aber auch die angestrebte akademische Lösung zur Institutionalisierung der Technikfolgenabschätzung mit fünf Lehrstühlen in Baden-Württemberg.

Das bisher Dargestellte belegt u. E. eindeutig eine Tendenz der Notwendigkeit zu einer auf Ganzheit gerichteten Technikgestaltung. Insofern wäre es unverzeihlich, wenn unsere Universität am Beginn ihres Weges zu einer technischen Universität mit europäischem Profil wesentliche Zeichen der Zeit übersehe, zu mal auch in der Vergangenheit hier schon punktuell und mit ersten Ergebnissen gearbeitet wurde. (Lediglich aus der Sicht der Autoren sei hierbei z. B. auf die interdisziplinären PHIL.-HIST.-Konferenzen sowie die speziellen techniksoziologischen und -philosophischen Forschungen verwiesen.)

Gerade weil auch international auf diesem Gebiet noch häufig frühe Schritte getan werden, sehen wir eine berechtigte Chance für eigenständige Beiträge unserer Universität im europäischen Wissenschaftskonzept. Wir sprechen uns deshalb nachdrücklich für die Etablierung einer disziplinübergreifenden Technikforschung an der TU Dresden aus. Eine solche Forschung könnte u. a. folgenden Aufgabengebiete bearbeiten:

- Formulierung von Leitbildern für komplexe Technikentwicklung und theoretische Analyse von Zielfindungsprozessen
- Entwicklung von Gestaltungsansätzen und davon ausgehend Aufzeigen innovativer, sozial orientierter Wege
- Formulierung von Alternativen Handlungsspielräumen bei Technikentwicklung und -beherrschung
- Entwicklung von sozialen, ökologischen und ökonomischen Bewertungskriterien
- Auslösen von Lernprozessen bei Betroffenen
- Projektberatungen
- Interdisziplinäre Workshops.

Des weiteren eröffnen sich neue Möglichkeiten für fachübergreifende wissenschaftliche Kommunikation und für die Lehre an der Universität.

Diese Überlegungen verstehen wir als einen Beitrag, der den Weg unserer Universität in ein Europa der Wissenschaften unterstützen und unserer Alma mater einen geachteten Platz darin einräumen soll. Wir wenden uns deshalb an interessierte Technikwissenschaftler/innen, Sozialwissenschaftler/innen, Pädagogen, Geisteswissenschaftler/innen u. a. mit der Bitte, dieses Anliegen mit uns zu diskutieren und sich entsprechend der Möglichkeiten in die Realisierung einzubringen. Kontakte sind erbeten an: Dr. sc. phil. Horst Schild, Dr. sc. phil. Bernd Zachaler, Institut für Philosophie (HA 2891, 4008) und Dr. phil. Dieter Stoll, Institut für Soziologie (HA 2887).

Regina Bittner, Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften

H. Schild / D. Stoll / B. Zachaler

Workshop auf Schloß Gaußig

Architektur von LAN für den Campus- und CIM-Bereich

burg, München, Münster, Paderborn und Stuttgart zusammen. Es wurden 36 Vorträge gehalten, die Anlaß zu regen Diskussionen waren. Thematische Schwerpunkte waren Campusnetze, Kommunikationskonzepte für CIM, OSI-Implementationen, Betriebssystemeintegration von Kommunikationsdiensten, Hochgeschwindigkeits-LAN, Netzplanung und Netzwerkmanagement. Das Spektrum der Referenten reichte vom gestandenen Institutsdirektor mit dem ihm zukommenden State-of-the-Art-Report bis zum frischgebackenen Diplominformtiker mit einem Bericht über seine Diplomarbeit. Von der TU Dresden waren Vertreter des Informatik-Zentrums, der Sektion Informationstechnik und des Rechenzentrums mit Vorträgen aktiv.

Die westdeutschen Teilnehmer konnten sich einen guten Überblick über Stand, Randbedingungen und Ergebnisse insbesondere der For-

schungsarbeiten an den wissenschaftlichen Hochschulen der ehemaligen DDR auf dem zur Diskussion stehenden Gebiet holen. Die ostdeutschen Teilnehmer erhielten die Möglichkeit, sich ihrerseits im Vergleich ein Urteil über die Differenzen zwischen Ost und West zu bilden. Es wurde deutlich, daß diese nicht so sehr im Gegenstand und in der wissenschaftlichen Methodik bestehen, sondern in der gerätetechnischen Ausstattung und in der Kommunikationsinfrastruktur. So konnte sich das gelegentliche Staunen der Ostdeutschen erfreulicherweise auf den letztgenannten Aspekt beschränken.

Einige Vortragende aus den ostdeutschen Ländern verwiesen auf die schon begonnene und insbesondere mit DFG-Mitteln geförderte Kooperation sowie auf erste deutliche Wandlungen in der Infrastruktur, auch wenn hier noch viel zu tun übrig bleibt. Dies wurde auch am Ort des

Workshops vielen Westdeutschen schmerzlich vor Augen geführt, wenn ihre Versuche, zu den Lieben daheim telefonisch Kontakt aufzunehmen, immer wieder scheiterten.

Der Workshop und die kulturvollen Randbedingungen im Schloß Gaußig boten sehr günstige Möglichkeiten, persönliche und wissenschaftliche Kontakte zu entwickeln und gegenseitiges Vertrauen zu schaffen. Natürlich spielten die politischen und privaten Aspekte der deutschen Vereinigung insbesondere in den Abendgesprächen eine dominierende Rolle. Aber auch die kulturelle Dimension kam mit einem Vortrag zur Geschichte des Schlosses und insbesondere seiner wertvollen alten Bibliothek, die gleichzeitig als Vortragssaal diente, einem Ausflug in die alte deutsch-sorbische Stadt Bautzen und mit einem Liederabend im Spiegelsaal des Schlosses nicht zu kurz.

Insgesamt wurde die Veranstaltung als sehr gelungen und als wertvoller Beitrag für das Zusammenwachsen der deutschen Wissenschaft gewertet.

Prof. Dr. sc. oec. Klaus Garbe, Informatik-Zentrum

Kulturwissenschaften – ein Angebot

Der Bedarf an fachlicher Qualifikation, Spezialwissen und den nun unumgänglich gewordenen Managementfähigkeiten scheint den Studienverlauf des Studierenden schon dergestalt auszufüllen, daß die Zeit für das Studentenleben knapper bemessen ist. Nichtsdestotrotz hält die TU am Anspruch einer Universität fest, ein breites Angebot an natur-, technik- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen vorweisen zu können. Dahinter steht letztlich auch das Wissen, daß sich der Habitus des jungen dynamischen und cleveren Ingenieurs nicht allein im Fachwissen erschöpft – die vielbeschwerene Allgemeinbildung muß ihren Teil dazu beitragen.

In diesen Kontext ordnen sich die Vorlesungsangebote der Kulturwissenschaften an der TU Dresden ein. Im Kurs „Kultur und Gesellschaft – vom Werden der Individualität“ geht es nicht allein darum, Interesse zu wecken bzw., wo solches vorhanden ist, Zusammenhänge herzustellen und Problemsichten zu vertiefen, sondern die wechselseitige Bedingtheit von Kultur und Technik, gei-

stes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen in Geschichte und Gegenwart soll erörtert werden.

Der erste Vorlesungskomplex „Kulturprozeß und Wandel kultureller Werte“ orientiert sich stark an kulturtheoretischen Themen: Darstellung der Kulturauffassungen, Individualitätsentwicklung als Kern kultureller Progression, die historischen Stufen der Individualität und die Entwicklung des Menschenbildes – das sind Themen, die zum einen den Einstieg in die Fachdisziplin ermöglichen sollen und die zum anderen mit aktuellen Problemfeldern verbunden sind. Utopieverlust und Sinnkrise stehen zur Debatte am Ausgang des 20. Jahrhunderts angesichts einer ökologischen Situation, in der die aufklärerische Denktradition der Herrschaft des Menschen über die Natur einer radikalen Kritik unterzogen werden muß.

Der zweite Vorlesungskomplex orientiert sich an den Zusammenhängen und Wechselbeziehungen zwischen Kultur und Technik, die sich zunächst bei kulturtheoretischer Betrachtung ergeben.

Dreh- und Angelpunkt dieses Herangehens bleibt die Individualität. Deren Spannungsverhältnis zwischen Technik und Kultur wird anhand des Konzepts der Individualitätsformen in Bezug auf die technischen Typen erörtert. Der Begriff der Sozialtechnik wird eingeführt, der die zunehmende gesellschaftliche Differenzierung und Strukturierung infolge weitgreifender Arbeitsteilung beschreibt. Die Auswirkungen technischer Entwicklungen auf den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß, auf die Entfaltungsmöglichkeiten der Individuen, sind immer auch mit einer Veränderung, Infragestellung, Modifizierung kultureller Werte verbunden. Welcher kultureller Wert Technik im 20. Jahrhundert zugewiesen wird, soll anhand ausgewählter technikphilosophischer Strömungen analysiert werden.

Der dritte Teil der Vorlesungsreihe Kulturwissenschaften beschäftigt sich mit Themen, die zum einen an kulturpolitischen Fragen orientiert sind, zum anderen lebensweltliche Aspekte einbeziehen. Das Verhältnis zum kulturellen

Erbe in Vergangenheit und Gegenwart soll erörtert werden im Kontext des Versuches, sich mit dem Erbeverhalten in der Geschichte der ehemaligen DDR auseinanderzusetzen. Gerade am kulturellen Erbeverhalten wird deutlich, wie tief Kultur und Politik ineinander greifen. Diesem Verhältnis nachzugehen sowie die Individuen in ihrer Bestimmung als Staatsbürger, als Citizen, als politisch handelnde Subjekte zu begreifen, soll eine zweite Vorlesung in diesem Komplex leisten. Der zivile Ungehorsam als Verhalten innerhalb einer politischen Kultur, das soziale Engagement, das Verantwortungsbewußtsein für ökologische und Probleme der Dritten Welt, das in Bürgerbewegungen bzw. Modellen alternativer Lebensweise artikuliert wird und insofern durch beständige Herausforderung und Infragestellung bestehende Machtverhältnisse provoziert, soll in diesem Zusammenhang erörtert werden. Wenn es um Verhaltensweisen, Wertorientierungen, Normen und Regeln des Zusammenlebens der Menschen geht, müssen die Bedeutungsträger, die diese beeinflussen und verändern, herausgegriffen werden. Da wäre ebenso die geistige Kultur in Religion, Wissenschaft und Moral einzubeziehen, wie die Funktion der Künste im Prozeß der Sensibilisierung der Sinne hervorzuheben. Gleichzeitig ist jedoch der Reproduktion

von Verhaltensmustern, Orientierungen und Ansprüchen auf der Ebene alltagsweltlicher Erfahrung nachzugehen: Geschlechterspezifische, Generationenerfahrung, soziale Herkunft sind entscheidende Determinanten individueller Lebens- und Sinnvorstellungen. Innerhalb der Thematik individueller Lebensbewältigung, den Ansprüchen und Wünschen eines sinnvollen Lebens kommt sozialpsychologischen Kategorien eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu, denn Konfliktverhalten, Angst und Genußfähigkeit umfassen einen Problemmix, der sowohl das psychische Wohlbefinden als auch die Selbstsicherheit, das Selbstbewußtsein, die Identität des einzelnen entscheidend beeinflusst.

Angesichts der Breite der angelegten Vorlesungskonzeption kann Vollständigkeit der Themenbehandlung nicht erzielt werden, was auch dem Anliegen der Lesenden nicht entspricht. Worum es ihnen geht, ist, Problemsichten zu schärfen, Fragen zu stellen, Aufmerksamkeit und Interesse für das soziale Umfeld und die eigene Person zu wecken. Durch Widerstreitendes und Widersprechendes mag es da ein wenig „unruhigend“ zugehen, doch ein Zugewinn an eigenem Erfahrungshorizont scheint gesichert.

Regina Bittner, Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften